

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redaktion: Fritz Glauber in Dieblich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonelle oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Dieblich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Dieblich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Dieblich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glörsheim, Staudenfeld, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaffen.

Nr. 36.

Donnerstag, den 25. März 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 219.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Verlage von Julius Springer, Berlin, ist eine im Kaiserlichen Gesundheitsamte bearbeitete Schrift „Die Rattenvergiftung“ erschienen, auf die ich aufmerksam mache. Die Schrift ist zum Einzelpreise von 30 Pfg. käuflich, im Sammelbezüge ermäßigt sich der Preis bei 10 Abdrucken auf 26 Pfg., bei 50 auf 24 Pfg., bei 100 auf 22 Pfg. und bei 500 Abdrucken auf 20 Pfg.

Das Kaiserliche Gesundheitsamt legt Wert darauf, von Zeit zu Zeit über den Erfolg der in den verschiedenen Gegenden des Reiches gegen die Rattenplage zur Anwendung gebrachten Mittel unterrichtet zu werden, damit gegebenenfalls die Dentschrift ergänzt und belangreiche Erfahrungen, insbesondere auch über die mit der Rattenvergiftung verbundenen Kosten, bei einer Neuauflage der Dentschrift bekannt gegeben werden können. Ich ersuche deshalb, Wahrnehmungen und Erfahrungen von Belang zu sammeln und mir gegebenenfalls zu berichten.

Wiesbaden, den 13. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1. 803.

Nr. 220.

Bekanntmachung.

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Aufnahme der Schweinebestände vom 1. d. Mts. mit jenen vom 1. Dezember 1914 läßt erkennen, daß die mehrfachen dringlichen Weisungen zum Abschlagen der Schweine nicht die erwartete und notwendige Beseitigung bei der Bevölkerung gefunden haben. Während im Kreise am 1. Dezember 1914 17 046 Schweine gezählt wurden, ergab die Zählung vom 1. d. Mts. das Vorhandensein von 11 004 Schweinen; in der Zwischenzeit hat sich der Bestand also kaum um ein Drittel vermindert. Die Sicherung des Brottgetreides und der Kartoffeln für die Volksernährung verlangt dringend eine härtere Verminderung des Schweinebestandes, namentlich des Abchlachtens der Schweine von 120 bis 200 Pfund Lebendgewicht, weil diese eine verhältnismäßig große Futtermenge beanspruchen und bei der außerordentlichen Knappheit und Teuerung der Futtermittel das Durchhalten besonders erschweren. Aus diesen Gründen und bei der jetzigen Durchschnittshöhe der Schweinepreise wird ein baldiges Verringern der Bestände für die Viehhalter im allgemeinen sogar vorteilhaft sein.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich mit Verweisung auf meine Verfügung vom 15. d. Mts. l. 766, auf die Schweinebesitzer nachhaltig zur schleunigen Verminderung der Bestände einzumwirken. Hand in Hand damit ist die sorgfältige Überwachung der Vorräte an Mehl und Frucht durchzuführen. In dem am 30. d. M. zu erstellenden Berichte ist der Erfolg Ihrer Bemühungen darzulegen.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 221.

Bekanntmachung.

Auf Grund ministerieller Ermächtigung hat der Herr Regierungspräsident genehmigt, daß bis zum 15. April d. Js. Weizenmehl mit 10% Roggenmehl gemischt abgegeben werden darf.

Wiesbaden, den 19. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 222.

An die Magistrate und die Gemeindevorstände.

1. In Ausführung der Kreis-Hundesteuer-Ordnung vom 26. April 1904 ersuche ich die Magistrate und die Gemeindevor-

stände, die Befitzer und den Bestand der im Gemeindebezirk am 1. April ds. Js. vorhandenen Hunde auf das sorgfältigste festzustellen und das Ergebnis dieser Feststellungen in der Kreis-Hundesteuer-Hebeliste für das Rechnungsjahr 1915, zu der das Formular Ihnen nächster Tage zugehen wird, in den Spalten 1 bis 5 einzutragen. Die Zahl derjenigen in Spalte 5 mit aufzuführen, die a) Hunde, für die gemäß § 5 der Kreis-Hundesteuer-Ordnung Befreiung von der Steuer zu gewähren sein wird, ist in Spalte 6 mit Beifügung zu vermerken. Hierzu wird ausdrücklich bemerkt, daß die Befreiung von der Kreis-Hundesteuer lediglich zur Zuständigkeit des Kreisausschusses gehört und es nicht statthaft ist, daß Hunde, bei denen die Voraussetzungen des § 5 der Kreis-Hundesteuer-Ordnung zutreffen, von der Aufnahme in die Hebeliste ausgeschlossen werden. Die Hebeliste ist mittelst Begleitberichts, in dem die Gründe für die vorgeschlagene Steuer-Befreiung für die in Spalte 6 der Hebeliste verzeichneten Hunde näher darzulegen sind, bis spätestens zum 5. April ds. Js. an mich einzureichen. Zur Vermeidung unnötiger Schreibereien mache ich darauf aufmerksam, daß für Hunde, die auf außerhalb des geschlossenen Bauungsgebietes belegenen Gehöften zur Bewachung gehalten werden, nur dann Befreiung von der Steuer gewährt werden kann, wenn die Gehöfte einzeln belegen und in geringer Entfernung von denselben andere Gehöfte nicht vorhanden sind.

2. Wegen der Reuanlegung und Führung der Hunde-Zu- und Abgangs-Kontrolle für das 1. Halbjahr des Rechnungsjahres 1915 zu der das Formular Ihnen nächstens ebenfalls zugehen wird, verweise ich auf Ziffer 2 meiner Verfügung vom 30. Juni 1904, l. 4933 — Kreisblatt Nr. 92—532.

Wiesbaden, den 19. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 223.

Landwirte sammeln die Säde!

Düngergäde.

Es macht sich schon jetzt eine große Knappheit an Säden bemerkbar und die Preise sind außerordentlich gestiegen. Rohmaterial kommt wegen des Kriegszustandes nicht mehr heran.

Sammelt, reinigt und aufbewahrt deshalb alle brauchbaren Düngergäde aus den letzten Düngermittel-Lieferungen, damit dieselben für die Lieferungen im Frühjahr verwendet werden können.

Futtermittelsäde.

Alle Futtermittelsäde müssen längstens nach 6 Wochen vom Tage der Lieferung ab gerechnet zurückerliefert werden, andernfalls jeder Sack mit 50 Pfg. in Anrechnung gebracht wird!

Landwirtschaftl. Zentral-Darlehnskasse für Deutschland.

Filiale Frankfurt am Main.

Abteilung: Warenverkehr.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 11. 1960.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 224.

Bekanntmachung.

Die unter dem Viehbestande der Molkerei Dr. Köster und Reimund, Bleichstraße 42 hiersebst, ausgebrochene Maul- und Klauenfeuche ist erloschen.

Die Sperremaßnahmen sind aufgehoben.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischtes.

Berlin, 22. März. Schon wieder ist, wie aus dem Feinde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostladung offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen, die entgegen dem bestehenden Verbot feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnfahrt am 19. März verbrannt. Es handelt sich um 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanterie-Division und das neunte Armeekorps. Die in Betracht kommenden Truppenteile sind sofort verständigt worden. Die verbrannten Postsendungen rührten aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerin her. Es wird vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt.

Dumm, aber fleißig. Bei der Aufnahme der Kartoffelbestände war einem Hausburschen der Ausruf geworden, diese für den Hausstand seines Dienstherrn festzustellen. Der Bursche blieb ungewöhnlich lange aus. Endlich kam er aus dem Keller. Er hatte seinen Auftrag aus Beilichkeit ausgeführt. Triumphierend meldete er seinem Herrn, daß noch genau 4572 gesunde und 112 kranke Kartoffeln im Keller seien. Der gewissenhafte Hausbursche erhielt natürlich für diese Bilanzleistung ein besonderes Lob.

Was Grottelein vom Krieg erzählt. Eine eifrigste Lehrerin schreibt der „Strahburger Post“: Das Grottelein ist eben acht Jahre alt. Aus seinem kleinen Kindergesicht gucken die blauen Augen mich in letzter Zeit recht nachdenklich an; denn Grotteleins Vater ist bei den Kämpfern in Russland. Krulich erzählte das Kind mir, wie der Krieg angefangen habe: Es war einmal ein Erzherzog-Kranleuchter, der hatte drei Kinderchen. Eines Tages fuhr

er aus mit seiner lieben Frau, und da kamen die Serben und warfen Bomben von einer Seite, und von der andern schossen sie. Da hatten die Kinderchen keine Eltern mehr und mußten allein bleiben. Da sagten die Oesterreicher: Das ist eine Frechheit, unsere lieben Thronfolger wegzunehmen, und wenn Ihr jetzt nicht brav seid, dann kommen wir mit unsern Soldaten und klopfen Euch! Die Serben bekamen Angst und dachten: Wir haben noch einen Freund zum Helfen, das ist Russland. Und da wollten die Serben und die Russen mit Oesterreich kämpfen. Die Deutschen aber wollten neben dran neben Oesterreich. Da schrieb unser Kaiser nach Russland zu dem Kaiser von Russland ein Telegramm und sagte: Das geht nicht so weiter, wenn Du jetzt mobil machst, muß ich doch auch mobil machen; das geht nicht! Da haben wir gesehen, daß die Franzosen haben in die Bogen gezogen sind mit ihren Truppen. Die haben gebacht: Jetzt machen wir auch Krieg und helfen den Russen, und da wollen wir mal die Deutschen zusammen-drücken. Die Deutschen aber sagten: Geht weg oder ich wehr mich! Und der Kaiser meinte: Jetzt ist Krieg! Nun kamen die Engländer und sagten: Wir machen auch mit den andern mit! Denn sie waren neidisch, weil Deutschland so schöne Schiffe hatte und weil wir alle die Früchte holen können, die wir nicht im Elfsah haben: die Datteln und Zitronen, die Apfelsinen und Feigen, die Bananen, den Kaffee, die Schokolade und das Johannisbrot. Und wie England Krieg machte, kamen die Montenegroer gelaufen und noch alle anderen. Da sagte der liebe Gott: Und jetzt müssen die Deutschen doch gewinnen, denn ich helfe ihnen!

Der Humor läßt den Berliner auch in dieser Zeit nicht im Stich, und das ist gut. Jetzt merkt man deutlich, daß eine heute sehr nützliche und notwendige Eigenheit in ihm steckt: Tapferkeit. Wie sie der Berliner Füßler offenbarte, als er an der Schulter im Schlingengraben verwundet, sich auf dem Verbandplatz erst nach einiger Zeit meldete mit den Worten: „Bloß die Schulter kaputt, die Schnauze is ganz leblich!“ Kriegshumor haben die Berliner Truppenteile schon früher immer bewiesen. Die Retraite, der

Nr. 225.

Bekanntmachung.

Zwei der Gemeinde Frauenstein gehörigen Stiere, circa 18 Monate alt, gelbweiß und schwarzweiß, sind bei der am 13. März erfolgten Körung auf Grund der Polizeiverordnung vom 12. Juni 1911 als zuchttauglich anerkannt worden.

Wiesbaden, den 17. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 11. 1910.

Nr. 226.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529), des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. S. 230) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), des § 9 des Vogelstuhlgesezes vom 30. Mai 1908 (R.-G.-Bl. S. 317) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden was folgt:

§ 1. Es ist untersagt, Vögeln mit Fangeisen oder Selbstschüssen, die an Pfählen oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind, nachzustellen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 M oder mit Haft bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 14. März 1915.

Der Regierungspräsident.
v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 22. März 1915.

Nr. 1. 925.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 227.

Zur Verhütung von Unglücksfällen auf undemontierten Eisenbahnübergängen mache ich alle Wagenführer darauf aufmerksam, daß beim Passieren von Bahnübergängen die größte Vorsicht zu beobachten ist, und weise dieselben ausdrücklich darauf hin, daß sie bei unachtsamen Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises veranlasse ich, vorstehende Bekanntmachung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Wagenführer zu bringen. Zugleich aber mache ich den Ortspolizeibehörden zur besonderen Pflicht, gegen diejenigen Wagenführer, welche beim Passieren von Bahnübergängen die nötige Vorsicht nicht beobachten, nachdrücklichst einzuschreiten und die erfolgten Bestrafungen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Wiesbaden, den 16. Februar 1901.

Der Königliche Landrat.
Graf von Schlieffen.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises haben den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamen Passieren der Bahn nicht nur ihr Leben gefährden, sondern sich auch einer erheblichen Bestrafung aussetzen.

Wiesbaden, den 11. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 1.

Japfenstreich, wurde mit folgenden sinnigen Worten begleitet: „Die Landwehr steht an Kuppergraben (Kuppergraben), Sie wollen ihr Traktamente haben, — jut! Nacht, jut! Nacht, jut! Nacht!“ Oder wie man einmal vor 80 Jahren die Wiederherstellung des Königs nach einem Unfall so im Lied feierte: „Heil Dir im Siegertranz, unserm König sind die Beene wieder janz.“ Heute macht man zeitgemäße Bißge über die Brotkranten. Wenn jemand wegen schlechten Aussehens, das aus mangelhafter Ernährung schließen läßt, seinen Bekannten auffällt, begrüßen sie ihn mit den teilnehmenden Worten: „Menich, dir ha'm se woll de Brotkrante jeklaut?! — Man darf heute eben eher seinen Regenschirm und seine Uhr verlieren als seine Brotkrante.“

Ein Muster treuer Pflichterfüllung bietet der Kriegsfreiwillige Kreis der 12. Kompanie eines Leib-Garde-Infanterie-Regiments, Kreis, der aus Heusenstamm bei Offenbach a. Rh. stammt, meldete sich, obwohl 45 Jahre alt und Vater von 6 Kindern, am 8. Mobilmachungstag freiwillig bei seiner alten Kompanie und bat inständig in's Feld mitgenommen zu werden. Sein Wunsch wurde erfüllt. Kreis erwies sich bald als einer der besten Soldaten der Kompanie, dem keine Anstrengung und Entbehrung zu groß war. In der Schlacht bei Reims wurde er durch tapferes Verhalten besonders aus, er war stets einer der ersten, die vorzuprangen. Am 28. August wurde er verwundet, kehrte aber, kaum wieder hergestellt, auf seinen Wunsch wieder zur Front zurück und hat seitdem an allen Schlachten des Regiments teilgenommen, seinen Kameraden ein Beispiel treuester Pflichterfüllung. Kreis wurde zum Gefreiten befördert und durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Algeciras. Seit zwei Tagen wütete ein furchtbarer Sturm an der Küste. Hunderte von Schiffen aller Nationalitäten flüchteten in die Bucht von Algeciras. Vier mit spanischen Auswanderern besetzte Barken kenterten. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf dreihundert geschätzt.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Careny, nordwestlich von Arras, wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minenprengungen vor und schlugen einen Nachalangriff nördlich von Beaufort ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg. Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Badoillat brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Auf Ostende waren feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht.

Ein mit 2 französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug wurde bei Freiburg zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen russisch-kroatische und baltische über 3000 deutsche von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Drzyc wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Przemysl in Ehren gefallen.

Wien, 22. März. Amlich wird verlautbart: 22. März 1915. Nach 4 1/2 monatlicher Einschließung am Ende ihrer Kräfte angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen.

Als die Versperrungsvorläufe Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschlöss sich General der Infanterie v. Kusmanek zum letzten Angriff. Die Ausfallstruppen brachen am 19. ds. Mts. zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten Stand. Schließlich zwang die Überlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Kämpfe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen.

Da nach dem Ausfälle am 19. dieses Monats auch die äußerste Befestigung in der Versperrung nurmehr einen dreitägigen Widerstand gestaltete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen zu zerstören. Dem opfermütigen Ausstarren und dem letzten Kampfe der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemysl nicht versagen.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen. Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpatenabschnitt vom Ujsofer Pash bis zum Sattel von Konieczna an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 22. März. Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat nachstehenden Armeebefehl erlassen:

Nach viereinhalbmonatigen, heldenmütigen Kämpfen, in denen der rücksichtslos und jäh, aber stets vergänglich anstürmende Feind ungeheure Verluste erlitt, und nach blutiger Abwehr seiner noch in der letzten Zeit, insbesondere am 20. und 21. März, Tag und Nacht unternommenen Versuche, die Festung Przemysl mit Gewalt in die Hand zu bekommen, hat die heldenmütige Besatzung der Festung, die nach am 19. März mit letzter Kraft verdrängt, den übermächtigen Ring der Einschließung zu sprengen, durch Hunger gezwungen, auf Befehl und nach Zerstörung und Sprengung aller Werke, Brücken, Waffen, Munition und Kriegsmaterial aller Art die Trümmer von Przemysl dem Feinde überlassen. Den unbesiegbaren Helden von Przemysl unseren kameradschaftlichen Gruß und Dank. Sie wurden durch Naturgewalten, nicht durch den Feind bezwungen; sie blieben uns ein hehrer Vorbild treuer Pflichterfüllung bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft. Die Verteidigung von Przemysl bleibt für alle Zeiten ein leuchtendes Ruhmesblatt unserer Armee.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Berlin. Den Helden der gesunkenen Festung Przemysl widmen die Morgenblätter warme Worte. Die „Vossische Zeitung“ sagt: 20 Wochen hat die Festung in heldenmütigen Kämpfen allen Angriffen der Russen Widerstand geleistet. Durch zahlreiche Ausfälle wurde die Verteidigung in offenem modernen Sinne geführt. Die Ausfälle lieferten starke russische Kräfte und hielten sie von ihrer Verwendung an anderen Stellen fern. Damit hat die Festung eine der wichtigsten Aufgaben erfüllt und sehr wesentlich zu dem bisherigen glücklichen Ausgang der Operationen beigetragen. Es ist ein trauriges Schicksal, daß die Besatzung trotz ihres heldenmütigen Widerstandes und trotz aller erfolgreichen Ausfälle sich schließlich doch ergeben mußten. Es liegt ein gewisser Trost darin, daß es nicht die feindliche Waffenwirkung gewesen ist, die diesen unglücklichen Ausgang herbeigeführt hat, sondern daß es äußere Einflüsse waren, gegen die jede menschliche Macht wirkungslos bleibt. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Es liegt uns fern, den Verlust, den unser tapferer Bundesgenosse erlitten hat, verkleinern zu wollen. Wir sind aber auch überzeugt davon, daß unser Bundesgenosse nach kurzem traurigem Gedenken ebenso stolz und entschlossen sein Haupt erheben wird, um der durch den Fall der Festung geschaffenen Lage mit althergebrachter Tapferkeit gerecht zu werden. — Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Es unterliegt keinem Zweifel und muß auch vor dem Feinde anerkannt werden, daß der Verteidiger, General von Kusmanek, und seine Truppen in höchstem Maße ihre Pflicht getan, den äußersten Mut und die größte Ausdauer bewiesen und bis zum letzten Augenblick die ihnen anvertraute Festung gehalten haben. Die Russen hätten dieser Verteidigung gegenüber wahrscheinlich nie einen entscheidenden Erfolg erzielt, wären nie in den Besitz der Festung gelangt, wenn nicht der Proviantmangel und der Hunger die Besatzung zur Übergabe gezwungen hätten. Die „Deutsche

Tagesschau“ sagt: Die Festung ist nicht durch die russischen Waffen, sondern durch Hunger bezwungen worden, so daß nicht den Russen, sondern nur die Besatzung Ehre darüber erwächst, die 4 1/2 Monate hindurch allen Angriffen des Feindes erfolgreich Stand gehalten hat.

Die „Köln. Zig.“ schreibt: Aber das sei mit aller Schärfe betont, eine Entscheidung ist damit nicht gefallen, sie liegt bei den Heeren, die Seite an Seite in schwerem Kampf in den Karpaten, Galizien und Polen nebeneinander stehen. Wie wir es haben tragen müssen, daß uns Kautschou nach einem Widerstand gegen eine riesige Uebermacht entzogen wurde, wie unsere Kreuzer mit wehender Flagge in die feuchte Tiefe niedergingen, ohne daß unser Vertrauen auf den endlichen Sieg erschüttert wurde, so auch jetzt. Przemysl ist gefallen, gefallen in Ehren, und die Ehre dafür wird unser Bundesgenosse sich auf dem Schlachtfeld holen. Und dieser trübe Tag wird dem Sonnenlicht des Erfolges wieder weichen. Nicht gepanzerte Werke, sondern stahlharte Herzen erringen den Sieg!

Berlin. Daß General Kusmanek, der Verteidiger von Przemysl, seinen Degen behält, wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Christian aus Petersburg gemeldet. Die russischen Offiziere hatten größte Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit des Kommandanten der gesunkenen Festung bezeugt. Kusmanek habe seinen Degen abgeben wollen, man habe ihn aber abgelehnt: Herr General! Ein halbes Jahr haben Sie unserer Uebermacht Widerstand geleistet. Rußland wünscht, daß Sie Ihr Schwert behalten. Sie sind immer ein tapferer und ritterlicher Feind gewesen.

Berlin. Einer Petersburger Depesche in einem Rotterdamer Blatte zufolge zählte laut „Berliner Lokalanzeiger“ die Belagerungsarmee von Przemysl rund 100 000 Mann. Die österreichisch-ungarischen Truppen in der Festung seien nur 25 000 Mann stark gewesen.

Berlin. Während sich die Besatzung von Przemysl zur Übergabe anordnete, versuchten die „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird, auf Befehl des Festungskommandanten die bis zur letzten Stunde dort gebliebenen Flieger die Festung, damit ihre Maschinen nicht in die Hände der Russen fielen. Einer von ihnen, ein Rittmeister, der nach Westen flog, landete auf dem Hauptflugplatz der 4. Armee und brachte dorthin die Meldung von den vollzogenen Sprengungen.

Wien, 23. März. Die Blätter geben ihrem tiefen Bedauern über den Fall der Festung Przemysl Ausdruck und stellen fest, daß nicht der Feind die Kraft der Wälle brach, sondern daß die Verteidiger selbst dem Feinde die Trümmerruine überließen. Die Helden von Przemysl, die durch viereinhalb Monate dem Feinde einen starken Widerstand leisteten, haben nicht unglücklich gekämpft. Den Zweck, den die Festung Przemysl erfüllen sollte, hat sie erfüllt. Wie ein Pfahl blieb sie durch viereinhalb Monate im Fleische des Gegners stecken, zog seine Kräfte an und band sie, während auf dem Kriegsschauplatz des Weltkrieges wichtige Ereignisse vor sich gingen. Man mag sich die Lage vergegenwärtigen, wie sie vor Einschließung Przemysls bestand, und man wird ohne weiteres die Wirkung der Festung erkennen. Damals brangen die Russen über die Karpaten vor und suchten gegen Krakau vorzuschieben; jetzt sind die Karpatenbänke, seit in unserer Hand und der russische Vorstoß in Belgien ist zum Stehen gebracht. Przemysl hat an dieser Entwicklung seinen geringen Anteil. Die Besatzung leistete bis zur äußersten Grenze menschlicher Möglichkeit aktiven Widerstand, in ausdauerndem Heldentum dienten die Tapferen von Przemysl dem Plane des ganzen. Jetzt, da die Erfüllung ihrer Aufgabe bis zum äußersten die Kräfte ihrer ruhmvollen Taten unerschöpflich verließen, grüßt sie die Armee und das Vaterland in Bewunderung und Dankbarkeit. — Die Blätter sagen weiter: So bedauerlich die Tatsache der Übergabe der Festung ist, die die zum letzten Augenblicke ihren Zweck, dem Feinde einen eisernen Wall entgegenzuhalten, erfüllte, so wird doch der tiefste Einfluß auf die allgemeine Kriegslage haben, denn die Entscheidung liegt bei unserer tapferen Feldarmee und die Monarchie kann nach wie vor mit voller Zuversicht dem endgültigen Erfolge entgegensehen.

Berlin, 24. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt zum Falle der Festung Przemysl: Die militärische Bedeutung des Falles der Festung erscheint dadurch stark gemindert, daß die Russen längst vorher schon die Eisenbahn im Besitz hatten, die sich um die Festung zieht, und daß sie nach und nach ganze Abteilungen ihrer Fernkampftruppen in die Festung hineingelassen, deren Aufgaben sie durch die Anlage starker Befestigungen erfüllten. Die jetzt frei werdende Armee ist keineswegs geeignet, durch Verwendung an irgend einem Punkte der Schlachtfront eine Entscheidung herbeizuführen. Höchstens könnte sie dazu bestimmt sein, die alles erdenkliche über-treffenden Verluste der Russen hier und dort auszufüllen.

Petersburg. Der Fall von Przemysl hat in der ganzen Bevölkerung einen unbeschreiblichen Jubel ausgelöst. Dienstag nachmittags 3 Uhr fand auf dem Remise Platz eine gewaltige Kundgebung statt. Eine ungeheure Menschenmenge mit dem Bild des Jaren und dem Bild des Generalissimus und über 100 Fahnen durchzog unter Abklingung der Nationalhymne die Straßen, bereitete allen ihr begegnenden Soldaten warme Ovationen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. März. Amlich wird verlautbart: 23. März mittags. Die Kämpfe im Karpatenabschnitt vom Ujsofer Pash bis zum Sattel von Konieczna dauern dort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wjsskow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und acht Offiziere, 685 Mann gefangen zu nehmen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die große Schlacht in den Karpaten.

Berlin. Die in vollem Gange befindliche große, heiße und blutige Schlacht in den Karpaten, läßt, einem Spezialtelegramm des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge, keine Beurteilung einzelner Abschnitte zu. Die Kämpfe dauern noch einige Tage mit gleicher Heftigkeit von beiden Seiten geführt werden.

Ein russischer Panzerzug erbeutet.

Wien, 24. März. Aus Galizien wird gemeldet: Gestern wurde ein russischer Panzerzug von einer österreichisch-ungarischen Sappeurabteilung abgefangen. Die Sappeure hatten sich in der Nähe des Bahndammes eingegraben und ließen den Panzerzug vorbeilaufen, worauf sie das Gleis in einer Länge von 40 Meter zurück sprengten. Als der Zug zurückkehrte, wurde er von unseren auf der Wacht stehenden Sappeuren mit heftigem Feuer empfangen. Er suchte mit Volldampf zu entkommen und der Zugführer fuhr abnungslos auf die schienenlose Strecke, wo der Zug entgleiste. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Ein Teil der Soldaten fiel, der Rest ergab sich.

Der Unterseebootskrieg.

Rotterdam. Das neuterische Bureau meldet: Der britische Dampfer „Concord“ ist bei dem U-Bootschiff „Kaiserin“ versenkt. Die Besatzung, 20 Mann, ist in Dover gelandet worden. (Gr.)

Die Tätigkeit der Zeppeline.

Wien, 22. März. Meldung der „Agence Havas“. Zwischen 12 Uhr und 3 Uhr morgens flogen vier Zeppeline aus der Richtung Compiègne gegen Paris, dem Oise-Tal folgend.

Zwei wurden zur Umkehr gezwungen, bevor sie Paris erreichten. Die anderen wurden von der Abwehrartillerie angegriffen; sie überflogen nur ein Viertel der nordwestlichen Pariser Peripherie und die benachbarten Gebiete. Nachdem sie 12 Bomben geworfen hatten, von denen einige platzen, zogen sie sich zurück. Der Schaden ist unbedeutend. Sieben oder acht Personen wurden getroffen, eine davon schwer. Verschiedene Luftschiffabwehrposten eröffneten das Feuer auf die Zeppeline, welche ständig von Scheinwerfern beleuchtet waren. Ein Zeppelin wurde ancheinend getroffen. An der Aktion nahmen auch Flugzeuggeschwader teil, aber Dünst verhinderte die Verfolgung. Zusammengefaßt kann man sagen, daß der Zeppelinüberfall auf Paris völlig misslungen ist. Er gestattete, das gute Arbeiten der Verteidigungsmaßregeln festzustellen. Die Pariser Bevölkerung war ausnehmend ruhig. Auf der Rückfahrt warfen die Zeppeline 12 Brandbomben auf Compiègne, welche unbedeutenden Sachschaden verursachten. Drei andere Bomben trafen ohne Erfolg Ribecourt und Villincourt nördlich Compiègne.

Wien, 22. März. Wie die „Agence Havas“ behauptet, bestreitet es sich, daß der von den Zeppelinen angerichtete Schaden nur unbedeutend ist. Infolge der Verdunkelung wurden die Luftschiffe getötet. Sie glaubten über dem Stadtzentrum zu sein, während sie sich über Neuilly, Grollois, Asnières, Colombes und Baginolle befanden. In Asnières wurde die Bevölkerung durch das Niederfallen der Bomben gewarnt, sie führte auf die Straße und konnte deutlich die von den Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe sehen und das Geräusch der Motoren hören. Gegen 3 Uhr morgens verschwanden die Zeppeline nach Norden.

Erneuter Zeppelinalarm in Paris.

Wien, 23. März. (Agence Havas.) Am Montagabend 9 Uhr wurde infolge Signalisierung eines Zeppelins ein neuer Alarm in Paris geschlagen. Vorkehrungsmaßnahmen wurden getroffen und die ganze Beleuchtung gelöscht.

Wien, 23. März. Die Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über den Flug der Zeppeline über Paris. Die Blätter erklären, der angerichtete Schaden sei unbedeutend; ein moralischer Eindruck sei nicht erzielt worden. Die Reue, einen Zeppelin zu sehen, ließ jede Furcht vergessen. Vom Stadtzentrum aus sah man deutlich die von den französischen Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe und man konnte das Plagen der französischen Granaten um die Zeppeline beobachten. In den Straßen hatten die Menschen dicht gedrängt gestanden. Der „Matin“ berichtet, daß ein Zeppelin, ancheinend von Granaten getroffen, schwer beschädigt wurde und sich nur mit Mühe in nördlicher Richtung entfernen konnte.

Die Wirkung der 45 Zeppelinbomben in Paris. Das holländische Projektionsbureau Haag meldet aus Paris: Die Zahl der geworfenen Bomben ist jetzt bereits mit über 45 festgestellt. Auf Paris selbst schienen 11 Bomben niedergefallen zu sein. 9 Häuser sind vernichtet, ein Block von 4 Häusern ist stark beschädigt. In Asnières sind 8 Bomben geworfen, 6 Häuser sind größtenteils vernichtet, in Neuilly waren es 3 Bomben, wovon eine ein Haus in Brand setzte. In Boulogne fielen 6 Bomben und beschädigten 4 Häuser, in Courbevoie 2 Bomben, die eine Fabrik zerstörten. In Neuilly wurde von 3 Bomben ein Haus getroffen und vier andere stark beschädigt. In Compiègne Ribecourt und Villincourt fielen insgesamt 11 Bomben. In St. Germain rächte eine Bombe keinen Schaden an. Die Anzahl der Getöteten ist merkwürdig gering und wird nur 7 bis 8 Personen betragen. Die Anzahl der Verletzten wurde bislang mit 62 festgestellt.

Nachwehen des Pariser Luftschiffbombardements.

Genf, 24. März. Die Arbeiter des Pariser südlichen Laboratoriums haben sich jetzt in Paris und Umgebung die Spuren von gegen 50 Zeppelinbomben gefunden. Zwei Drittel der Bomben waren Explosionsbomben, ein Drittel Brandbomben. Der Zeppelinflug dürfte nach ein kleines Nachspiel haben, weil die Abwehrmaßnahmen nicht funktionierten. Eine Gruppe von Pariser Deputierten, die heute unter dem Vorsitz von Denis Cochin zusammentritt, wird den Ministerpräsidenten fragen, wie es möglich gewesen sei, daß der Zeppelinflug über Paris hat bemerkt werden können.

Der Krieg im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

Wien, 22. März. Meldung des neuterischen Bureau. Eine Mitteilung der Admiralität sagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen nicht bis zu Ende verfolgt wurde. Es scheint festzustehen, daß die Flotte imstande ist, durch Ueberlegenheit ihres Feuers die Forts zu bewältigen. Gegen andere Schwierigkeiten und Gefahren seien Vorkehrungen getroffen. Es liege nichts vor, das die Meinung rechtfertigen könnte, daß die für das Unternehmen gebachten Opfer außer Verhältnis zu den erzielten Erfolgen ständen. Die britischen Verluste betrugen 61 Tote, Verwundete und Vermisste. Der britische Admiral lobt das Verhalten des französischen Geschwaders, das durch seine schweren Verluste nicht eingeschüchtert sei.

Konstantinopel. Die türkische Presse zieht die Bilanz der seit dem 19. Februar angewandten Kraftentfaltung der zwei mächtigen feindlichen Flotten. Sie stellt fest, daß elf feindliche Einheiten, von denen sieben endgültig und vier auf längere Zeit außer Gefecht gesetzt wurden, außerdem Verluste von Menschen und Munition das Ergebnis sind. Im Verhältnis zu diesen ungeheuren Verlusten sei für das Erreichte die Bezeichnung miserabel am Platz. Dabei seien die feindlichen Flotten noch weit entfernt von den Innenforts und der eigentlichen Minenlinie. Wenn aus dem Proletariat der Aktion Schiffe gezogen werden dürften, sei die Annahme berechtigt, daß bei der Fortsetzung der Operationen das Los der feindlichen Flotten sich traglich und zu einem wahrhaften Grab für die Seemacht Englands und Frankreichs gestalten werde.

Konstantinopel. Kaiser Wilhelm sandte an Enver Pasha ein Glückwunschtelegramm für die glänzenden Erfolge an den Dardanellen, worin er auch Enver Pasha bittet, dem tapferen Kommandanten der Befestigungen an den Dardanellen, Dawid Pasha, ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu wollen. Das kaiserliche Telegramm schließt mit den Worten: „Möge Gott auch ferner mit unseren Waffenbrüdern sein!“

Wien, 23. März. „Koussile“ meldet aus Paris: Wie berichtet wird, soll der „Gaulois“ stoff gemacht und in ein Todesboot gebracht werden. Die Ausbesserung des englischen Panzerkreuzers „Inflexible“ soll in kurzer Zeit beendet werden können. Das Blatt erzählt weiter, daß ein weiterer Panzer nach den Dardanellen gelandt wurde.

An den Dardanellen.

Die Versuche englischer und französischer Schiffe, durch die Dardanellen vorzudringen, sind bisher vergeblich gewesen. Jetzt soll der Angriff durch ein Landungstorp verstärkt werden, das aus englischen und französischen Kolonialtruppen bestehen wird. Ein solches Unternehmen stößt auf ein eingetragenes türkisches Kerntruppen, die für den Fall eines Angriffs auf Konstantinopel in der Nähe der Meerengen zurückgehalten wurden, während eine Armee nach dem Kaukasus und eine andere Expedition zur Bedrohung des Suezkanals nach der Sinaihalbinsel ging. Trotzdem darf der Plan, der türkischen Herrschaft in Konstantinopel den Todesstoß zu geben, nicht unterschätzt werden. Auch wenn er sich, wie wir hoffen, als militärisch undurchführbar erweist, hat er doch einwirkende für den Dreierbund nützliche politische Wirkung, daß die Kriegsstimmung in Rußland trotz aller erlittenen schweren Niederlagen auf dem Kampfplatz Ostpreußen

Teils weiter geführt wird. Neue Hoffnung ist entstanden, die Erfüllung des alten Traumes, die freie Ausfahrt nach dem Meer zu erlangen und wenn möglich den Halbmond durch russischen Adler an den Iken des Bosphorus zu ersehen. Das alles militärische, wirtschaftliche und finanzielle Glanz, der Kriegstreiber über Russland gebracht haben, noch nicht der Entzweiung und Umkehr zu bewirken.

Auf der anderen Seite hat das vereinte Vorgehen des Dreierbundes an den Dardanellen dazu beigetragen, daß die Verluste der russischen, englischen und französischen Diplomatie an die Balkanstaaten auf noch größere Zurückhaltung stoßen. In Sofia ist die herrschende Ansicht, daß Bulgarien im Falle dem russischen Schutzherrn der Serben Beistand leisten dürfe, durch die Einbeziehung Konstantinopels in die russischen Eroberungspläne noch bestärkt worden. Die fähige Haltung Bulgariens, daß den Verlust von Kaula im Bulgarisch-Serbischen Krieg nicht vergessen hat, war wiederum ein Grund mehr für den von Griechenlands, den Versprechungen des Dreierbundes zu trauen und lieber den Ratshlägen seines Generallieutenants als denen seines französisch-gekauften Ministerpräsidenten zu folgen. In Athen endlich treten infolge der trüben Aussichten, die dem russischen Vortage nach dem Bosphorus für die Angelegenheiten des drebundfreundlichen Politik des russischen Königs Karol lauter mit der Forderung hergort, das Ausland mehr auf Besseres als auf Liebenbürgen zu richten, dem unantastbaren Russland die Herrschaft über das Meer und die Meerengen gewinnen zu helfen. Wenn russischen Flotten einmal aus Tageslicht kommen, wird wahrscheinlich Haumen, mit welchem Eifer von den Herren des Kaiserthums und Sanktionen allerhand Kante gesponnen worden, die die neutralen Balkanländer auf ihre Seite zu bringen, ist es noch sehr fraglich, ob die Herren selbst untereinander ganz einig sind, wie die Beute für den Fall der Eroberung der Dardanellen unter ihnen verteilt werden soll.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 22. März. Abends 7 Uhr warf ein großer Bomben drei Bomben über der Stadt und der Kaserne ab. Ein Mann wurde schwer, zwei leicht verletzt.

Berlin. Wie die Kriegszeitung des Berliner Sozial-Kriegs meldet, erhielt Prinz Eitel Friedrich, der als Brigadenkommandeur im Westen steht, den Orden Pour le merite.

London, 22. März. Der Agenten- und britische Hauptquartier schreibt in seinem letzten Bericht: „Die Verluste an Offizieren sind größtenteils dem Umstande zu verdanken, daß bei dem Vormarsch über das von Heiden und durchschnittenen Land die Führer vorausgehen mußten, um Terrain zu untersuchen und den besten Weg zur Umgehung der Hindernisse herauszufinden.“

Eine Kaiserparade bei Soissons.

Berlin, 23. März. Am 16. März hatten die nicht in Gefangenschaft befindlichen Truppenteile des 3. Armee-Korps Parade den Kaiser zwischen Soissons und Laon. Es ist erstaunlich, wie er mit dem Generalobersten von Klud im Automobil fahren kam und die Front der unter präsentierten Gewehr stehenden Truppen abging. Jede Abteilung mit einem herkömmlichen Bogen „begrüßte“, war jede Spur von Müdigkeit verschwunden. Nachdem der Kaiser die Front der Truppen abgegangen war, hielt er an seine Märfte eine kurze Ansprache. Er hat ihm keine höchste Anerkennung aus für ihre Tapferkeit. Er hat ihnen schneidende Vorgehen in den ersten Kämpfen bei Soissons und schließlich mit der Hoffnung, daß es seinen Brüdern und Schwestern nicht an der Tapferkeit und dem Mut fehlen wird, die in der Paradestellung einen ganz beträchtlichen Anteil einnehmen, trotzdem war die Ansprache des Kaisers, der in Stimme nicht einmal besonders anstrengend schien, die in der Stimme deutlich vernnehmbar.

Tagesbefehl des Kronprinzen Rupprecht.

Berlin. Der Kronprinz von Bayern hat an die Truppen des 7. Armee-Korps am 14. März folgendes Tagesbefehl gegeben:

Soldaten! Durch Einsatz von 43 Bataillonen gegen 3 deutsche Soldaten, die dem Feind gestrichelt, einen Bruchteil unserer Stellung und heftigen Widerstand der Besatzung wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist misslungen. Aber Euer Angriff hat die deutsche Unternehmungslust gebrochen. Zwei feindliche Armee-Korps haben nicht gewagt, über das genannte Dorf, dessen Besitz eine untergeordnete Bedeutung hat, hinaus vorzudringen. Ich spreche Euch für Euren Kampfesmut und Eure Hingebungen meinen Dank und meine warmste Anerkennung aus. Die volle Anerkennung müssen wir uns für später aufsparen. Einstweilen erlaube ich zuversichtlich, daß Ihr alles aufbietet, Eure jetzige Stellung so zu verstärken, daß alle weiteren Angriffe daran scheitern müssen. Ich erwarte zuversichtlich, daß Ihr jedem weiteren feindlichen Fortschritt eine unüberwindliche Schranke so lange entgegenstellt, bis der Tag der Abrechnung mit diesem Feinde gekommen sein wird. ... Er wird kommen. Ich vertraue auf Euch.

Rupprecht, Kronprinz von Bayern, Oberbefehlshaber der 6. Armee.

Französische Deserteure.

Paris, 23. März. Nach hier vorliegenden Nachrichten, meldet die „Lumière“ Zeitung, „Al Momento“ aus San Sebastian. Seit einiger Zeit stellen sich mehrere hundert französischer Deserteure bei den italienischen Grenzbehörden mit der Bitte ein, in den italienischen Borden gelassen zu werden, und erklären, nicht in dem französischen Heere dienen zu wollen wegen des unheimlichen Aussehens der Soldaten in den Schützengräben und wegen der schweren Verluste, die ihnen die Deutschen fortgesetzt, besonders in der Artillerie, beibrachten.

Eine Unterredung mit Feldmarschall French.

Paris, 22. März. Der Vertreter der Haager-Agentur der englischen Front wurde kürzlich von Feldmarschall French empfangen. Der Marschall empfing den Vertreter in einem großen Saal, dessen einigmaliges Möbel aus einem mächtigen Tisch bestand, an dem Karten ausgebreitet waren. French, dessen Antlitz den Ausdruck einer hervorragenden Energie zeigt, läßt beim Sprechen seine glühenden Augen lebhaft und durchdringend auf den Besucher ruhen. Der Marschall erklärte dem Besucher:

„Ich habe unsere Soldaten in ihren Schützengräben besucht und haben festgestellt, daß sie in dem nebeligen und feuchten Wetter nichts an Humor und Fröhlichkeit verloren haben. Dieser Krieg ist ein harter Kampf, und doch ist kein Problem relativ einfach. Munition, noch mehr Munition und immer wieder Munition! Das ist die wesentliche Frage, die Bedingung eines jeden Fortschritts. Alles braucht viel Munition, aber die Deutschen — und werden die Augen des Marschalls lebhafter — brauchen noch mehr als wir. Ich habe das Gefühl, daß sie in der letzten Zeit durch das sparsame Umgeben, nicht mehr so verschwenderisch wie am Anfang. Der Mangel an Salpeter beginnt sich bei ihnen fühlbar zu machen. Und die Moral ihrer Truppen hat gelitten. Man sieht, daß sie müde sind. Alles bei ihnen war auf einen plötzlichen Sieg berechnet. Dieser Plan ist gescheitert, und damit leidet der Geist der Truppen. Im Innern Deutschlands werden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Tag zu Tag größer. Gewiß sind die Deutschen noch weit von einer Hungersnot entfernt. Aber sie sind doch behindert, das ist schon viel.“

Der Marschall fügte mit Nachdruck hinzu, er glaube nicht an einen langen Krieg. (Wah!) Nach einem kurzen Augenblick des Stillstehens fuhr der Marschall fort:

Der Frühling kündigt sich für die Verbündeten gut an. Die französische Armee, die über jedes Lob erhaben ist, befindet sich in ausgezeichnetem Zustand und ist reichlich mit allen Notwendigkeiten versehen. Das beweist sie täglich. Die Russen haben Meisel besetzt und befinden sich neuerdings in Ostpreußen, von dem man nach den kaiserlichen Kundmachungen annehmen konnte, daß es für immer von jedem Einbruch geschützt sei. In den Dardanellen sind mehrere Forts zum Schutze gebracht. Verluste sind bei einem so schwierigen Unternehmen unausweichlich. Wir sind davon nicht überrascht. Wesentlich ist das Endergebnis. Was es sich um die Meerenge, um die französisch-belgische Front, oder um die russische Front handelt, so sind wir überzeugt, daß und alle, die sich hier befinden, daß uns am Schluß dieser harten Kriegsmomente der Sieg erwartet.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: „Man kann zu diesen Äußerungen des Marschalls French nur bemerken, daß es für uns recht erfreulich ist, wie schlecht der britische Oberbefehlshaber sich unterrichtet zeigt. Er hat offenbar nichts davon gehört, daß der Reichstag unserer Regierung soeben das Stillschloßmonopol bewilligt hat und daß in Deutschland Salpeter in beliebigen Mengen hergestellt wird. Er scheint auch nicht gelesen zu haben, daß die englischen Blätter voll der Anerkennung sind über die Widerstandskraft unserer Truppen, deren die zehnfache Hebermacht der Engländer nicht Herr zu werden vermochte, und er hat auch nicht von der dem Gegenteil bekundenden Berichte Neutralität und trotz der Anleihezeichnung von neun Milliarden auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Er weiß nicht, daß Meisel besetzt und Ostpreußen wieder prompt von den Russen geklärt worden ist, und er muß sich von der „Times“ darüber belehren lassen, daß die vermeintlich „zum Schutze“ gebrachten Forts der Dardanellen recht unangenehm weiter feuern. „Was kann es recht sein, daß Marschall French so schlecht unterrichtet ist. Was aber die Siegeszuversicht angeht, so wird er hoffentlich bald zu der Erkenntnis geführt werden, daß er auch damit auf dem Holzwege war.“

Bulgariens abwartende Haltung.

Sofia, 23. März. Den Blättern zufolge erklärte Ministerpräsident Radoslawow bei einer privaten Zusammenkunft der Parlamentsmehrheit, daß Bulgarien in abwartender Haltung verharren müsse, bis zu dem Augenblick, wo die Interessen des Landes eine neue Politik erfordern. Der Ministerpräsident bezeichnete das Gerücht über einen Wechsel im Ministerium für unbegründet.

Ausfahrungen in einer belgischen Kreisstadt.

Brüssel, 22. März. In der Kreisstadt Ternath machte eine Anzahl Belgier bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle einen Versuch, Ausfahrungen gegen die mit der Aufsicht betrauten Landsturmeinheiten zu begeben. Bei dem pflichtmäßigen Gebrauch der Waffen gegen die Rädelsführer wurden fünf von diesen verletzt; zwei davon sind ihren Wunden erlegen. Nur dem ebenso tatkräftigen wie mähewollen Eingreifen der deutschen Soldaten ist es zu danken, daß es gar nicht erst zu bedenklichen Aufrührern und nachteiligen Folgen für die Stadt und die Bevölkerung gekommen ist.

Das Leben in Warschau.

Warschau, 23. März. Ein deutscher Kaufmann berichtet nach der „Köln. Ztg.“ über die Lage in Warschau folgenden: Die Stimmung ist allgemein recht gedrückt, obgleich man unter dem Zwange der strengen Polizeimaßregeln seiner Ansicht nach nicht laut ausbricht. Man geht dort, wie sonst, nach dem Geschäft, daß die Stadt über kurz oder lang von dem Feinde genommen werden wird. Heutzutage geht das Leben seinen gewohnten Gang. Die Behörden sind alle noch in der Stadt. Die Reichswehr ist geordnet. Polizei und Gericht arbeiten, aber die Unruhe ist groß. Es herrscht große Leere. Einzelne Artikel waren teilweise gar nicht zu haben wie Tee, Zucker, Kakao und Mehl und fehlen teilweise vollständig. Besonders empfindlich ist der Mangel an Heizmaterial. Vor ungefähr drei Wochen bekamen alle Angehörigen der feindlichen Staaten den Ausweisungsbefehl. Sie wurden, wie auch unser Gewährsmann, auf Unwegen in die Heimat abgeschoben mit Ausnahme derjenigen, die gebürtig hatten und nur wegen Überreichheit der Altersgrenze die Erlaubnis bekommen hatten, aus dem Kriegsbereich zurückzukehren. Sie wurden nun wieder dahin verschickt. Die deutschprekenden russischen Untertanen werden einseitig noch nicht bestraft. Die aus den Provinzen zogen in Massen zur Stadt, weil sie sich hier vor der Ausweisung sicherer glaubten.

Die Flüchtlinge aus Memel.

Königsberg, 22. März. Der Regierungspräsident Graf von Lerchenfeld hat sich am Samstag auf die Kurische Wehrung begeben, um die Flüchtlinge, in denen Flüchtlinge aus Memel untergebracht waren, zu befragen. Auf der Wehrung befanden sich 7 bis 8000 Flüchtlinge, die überall von der Bevölkerung freundlich aufgenommen worden waren. Die Abreise der Flüchtlinge wurde durch Sturm und Schneewetter erschwert. Trotzdem gelang es, etwa 3500 Menschen zu Wagen nach Grenz und in Schiffe über das Kurische Meer von Schwarzort nach Estland und von Ridden nach Karkel zu bringen. Dagegen konnten die vom Regierungspräsidenten von Pillau nach Schwarzort zur Aufnahme von Flüchtlingen einlaufenden Dampfer wegen des herrschenden Sturmes leider ihre Aufgabe nicht erfüllen. Die rühmlichen jungen Leute kamen zu Fuß über die Wehrung und das Badis. In den Drischaffen, wo Flüchtlinge rasteten, wurde überall für Verpflegung und Unterkunft gesorgt. In Schwarzort befanden sich zeitweise 7000 Menschen.

Zum Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe.

Berlin, 22. März. Zu dem Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung schreibt der „Köln. Ztg.“: Die Zahlen über das Zeichnungsergebnis sprechen eine so eindringliche Sprache, daß sich im Grunde jeder weitere Zusatz erübrigt, obwohl sich, wie wir kurzam an dieser Stelle ausgeführt wurde, ein noch bedeutender Erfolg als bei der ersten Kriegsanleihe mit Sicherheit erwarten ließ, übersteigt dennoch das Ergebnis, das bei erhöhtem Ausgabekurs die Ziffer der Zeichnung auf die erste Kriegsanleihe um mehr als das Doppelte übersteigt, die höchsten Erwartungen und wird nicht nur diejenigen, denen es vergönnt war, an diesem Ergebnis direkt oder indirekt mit zu wirken, sondern die ganze Nation, die schaffende wie die kämpfende, mit freudiger Gemüthsregung erfüllen. Den Gegnern Deutschlands aber wird, soweit sie für Tatzsachen überhaupt ein Verständnis besitzen, diese enorme wirtschaftliche Kraftentfaltung zu denken geben, insofern sie in ihr das Bild des bisherigen Verlaufes des Krieges noch gesteigerte Selbstvertrauen des Volkes und seine Entschlossenheit kundgibt, das einmal gesteckte Ziel um jeden Preis zu erreichen.

Berlin, 22. März. Wie die „B. Z.“ hört, ist die gestern bekanntgegebene Zeichnungssumme von neun Milliarden als endgültiges Zeichnungsergebnis anzusehen. Jedenfalls glaubt man in maßgebenden Kreisen nicht, daß die immer noch eingehenden Zeichnungsergebnisse das Endergebnis in besonderer Weise ändern werden.

Der englische Staatssekretär Grey über die Ursache des Krieges.

England ist natürlich unschuldig an dem Kriegsausbruch.

London, 23. März. Staatssekretär Grey sagte in einer Rede über den Ursprung des Krieges: Der Krieg hätte durch eine einfache Konferenz unter den Großmächten verhindert werden können, wenn Deutschland zugestimmt hätte. Frankreich, Italien und Russland hätten sich im Juli 1914 bereit erklärt, die

Konferenz anzunehmen, und nachdem England einen Vorschlag dazu gemacht hatte, schlug man dem Jaren und dem deutschen Kaiser vor, daß der Streit an das Haager Schiedsgericht verwiesen werden sollte. Aber Deutschland habe jeden Vorschlag abgelehnt, den Streit auf solche Weise zu schlichten. Daher ruhe die Verantwortung auf der Seite Deutschlands, die den Krieg geführt zu haben, allezeit bei Deutschland. Der Streit zwischen Österreich und Serbien, den Deutschland als Gelegenheit zum Kriege benutzte, war viel leichter zu schlichten, als zwei Jahre früher die Balkantrile, die mit gutem Erfolg überwunden wurde. Deutschland habe aus seinen Erfahrungen mit der Londoner Konferenz gewußt, daß es auf unsere guten Willen für den Frieden auf jeder Konferenz rechnen konnte. Wir suchten in der Londoner Konferenz keinen diplomatischen Triumph, intrigierten nicht und arbeiteten unparteiisch und ehrenhaft für den Frieden. Wir waren im Juli bereit, das wieder zu tun. Wir gaben in den letzten Jahren Deutschland wiederholt die Versicherung, daß kein Angriff auf das Deutsche Reich von unserer Seite Unterstützung erhalten würde, wir lehnten nur das unbedingte Versprechen ab, neutral zu bleiben, wie aggressiv auch immer Deutschland sich gegen seine Nachbarn verhalten würde. Wir wußten jetzt, daß Deutschland sich so sehr auf den Krieg vorbereitete, wie nur ein Volk es tut, das den Krieg will. Dieses ist das vierte Mal in der Erinnerung des noch lebenden Geschlechtes, daß Kriege in Europa Krieg führt. Wir wissen urkundlich, daß Kriege in den Jahren 1864, 1866 und 1870 den Krieg geführt hat. Dasselbe geschah jetzt, und wir sind entschlossen, daß es das letzte Mal sein soll. Grey fuhr fort, er habe längst vor dem Kriege Belgien versprochen, daß England niemals seine Neutralität verletzen würde, so lange sie von anderen respektiert bliebe. Wenn Deutschland in Belgien einmarschierte, so waren wir verpflichtet, dem mit allen Kräften entgegenzutreten. Wenn wir das nicht im ersten Augenblick getan hätten, glaube jemand heute noch, daß die Neutralität Belgiens angegriffen, die Bevölkerung niedergeschlagen und das Land verwüstet in einer Art, die alle Regeln der Kriegsgesetze und der Humanität verletzte, glaube da jemand, daß wir hätten schilligen und zuckenden können ohne ewige Schande? Eine wesentliche Friedensbedingung muß die Wiederherstellung des unabhängigen, nationalen Lebens und der freien Selbstbestimmung für Belgien sein und, soweit möglich, eine Entschädigung für das ihm zugefügte grausame Unrecht. Die große Idee, für die die Völker kämpfen ist die, daß die Nationen Europas ihr eigenes unabhängiges Leben führen und die eigenen Regierungsformen und die nationale Entwicklung in voller Freiheit ausbilden können, gleichviel ob es große oder kleine Nationen sind. Wir lernen seit Beginn des Krieges von deutschen Professoren und Publizisten das deutsche Ideal kennen. Es ist dieses, daß die Deutschen ein überlegenes Volk sind, denen alles erlaubt ist, was zur Macht führt, und gegen die jeder Widerstand Unrecht ist. Die Deutschen erblicken die Herrschaft über die Nationen des Kontinents, diesen nicht Freiheit, sondern Dienstbarkeit bringend. Grey fuhr fort, er selbst wolle lieber umkommen, oder den Kontinent verlassen, als unter solchen Bedingungen leben.

(Sir Edward Grey verschweigt, daß es sich während der Balkantrile um eine Konferenz handelte, die bezweckte, die Interessen der verschiedenen Großmächte an der endgültigen Regelung der Verhältnisse auf dem Balkan auszugleichen. Der Streitsfall zwischen Österreich-Ungarn und Serbien betraf nur zwei bestimmte Staaten. Die Entscheidung dieses Streites einer Konferenz von Mächten zu übertragen, die in keiner Weise daran beteiligt waren, wäre mit der Würde einer Großmacht nicht vereinbar gewesen. Es hätte lediglich Russland die Zeit gegeben, durch Mobilisierung seiner ungeheuren Armeen die Freiheit der Entscheidungen der Konferenz illusorisch zu machen. Welche Macht sich in jeder Weise auf den Krieg vorbereitet hat, das ergeben die von der englischen Regierung kürzlich geleugneten geheimen politischen und militärischen Abmachungen mit Russland, Frankreich und Belgien. Daß nicht die Rücksichtnahme auf Belgien, dessen Unabhängigkeit und Integrität durch die bekannten Erklärungen Deutschlands gesichert war, Englands Beteiligung am Kriege bedingt hat, hat selbst die „Times“ in einem plötzlichen Unfall von Wahrheitsliebe unlangst zugegeben. Welches Land die Freiheit der kleinen Völker tatsächlich bedroht, das heißt die ganze Geschichte des englischen Kolonialreiches, sowie der Gebrauch, den England von den gewaltigen Mitteln seiner Flotte in dem gegenwärtigen Kriege macht.)

Tages-Rundschau.

Berlin, 23. März. Der Kaiser und König hat bestimmt, daß am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Nationaldenkmal vor dem Reichstage eine Feier stattfinden, deren Art und Umfang dem Ernst der Zeit und der Größe der Gedenkfeier, in die der Geburtstag fällt, entspricht. Es ist vorgesehen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat, der Reichstag, das preussische Staatsministerium, der preussische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Bismarckhalle des Reichstages versammeln, sich von dort zu dem Denkmal begeben und der diesem Kranz niederlegen. Der Berliner Sängerkund und Chöre der Berliner Schulfächer werden Klavier vorsetzen, Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Hoch-, Mittel- und Volksschulen werden auf der Freitreppe und den Rampen zum Denkmal und am Denkmal aufstellung nehmen, ebenso die Vertreter von Vereinen, die sich an der Feier zu beteiligen wünschen. Schon jetzt ist die Zahl solcher Vereine sehr groß.

Bern, 23. März. In dem glänzenden Erfolg der deutschen Kriegsanleihe schreibt der „Berliner Bund“: Schon die erste Kriegsanleihe erregte Bewunderung, die zweite aber bedeutet sicherlich ein Rekord in der Weltgeschichte. Daß nach 8 Kriegsanleihen ein Land im Stande ist, neun Milliarden Mark aufzubringen, ist ein Ereignis, welches von der Geschichte einst als eine wirtschaftliche Großtat verzeichnet werden wird. Es zeigt, was bei einer glänzenden Organisation mit geschlossener, fest und bestimmt auf das große Ziel gerichteter Tatkraft zu erreichen ist.

Wien, 23. März. In einem zweiten Heftartikel über die deutsche Kriegsanleihe schreibt das „Tagesblatt“: Als der deutsche Reichstag in der demnächstigen Augusttagung die Ermächtigung zur Milliardenanleihe erteilt, werden die Gegner der Deutschen Reiches nicht müde zu behaupten, daß Deutschland diese Summe bereitzustellen nicht imstande sein werde. — Heute wurde die Anleihe ein Ereignis, das beispiellos in der Finanzgeschichte aller Staaten daheist. Das deutsche Wirtschaftleben hat sich als eine unerschöpfliche Quelle erwiesen, während die Wirtschaftsanleihe Frankreichs zusammengebrochen ist. — Es sieht die finanzielle Auszehrung aus, wie bei man dem deutschen Volke an die Kehle wolle. Aber die Geduld ist nicht so leicht zu erschöpfen, wie man glaubt. Die Deutschen haben sich in den Zeichnungen drängen und entschlossen ihre Ersparnisse dem Staate zur Verfügung stellen, wird folgen müssen, daß ein solches Volk unerschöpfbar ist. Deutschland gewann eine Schlacht. Dieser Sieges freuten sich seine Freunde, während man in den Hauptstädten des Dreierbundes bestürzt sein wird.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Hochheim. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Minister des Innern in entgegenkommender Weise unseren jüdischen Mitbürgern das zur Verrechnung des ungeläuerten Brotes (Magen) nötige Belegmehl freigegeben unter der Voraussetzung, daß während der jüdischen Osterferien keine Brotmarken nicht in Anspruch genommen und Magen nicht an Andersgläubige abgegeben werden.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen, Hessen-Rhain und Baden im Februar 1915. Vorrat vom Mitteldeutschen Arbeitsmarktsverband. Starke Mangel herrscht an weiblichen Arbeitskräften für alle an Heeresleistungen beteiligten Betriebe. Der Mangel an Arbeitskräften in der Metallindustrie wurde der Veranschaulichung eines Zeitüberschusses Arbeiter aus der Gieß- und Halbedelmetallindustrie in Oberhessen an: Räder als Dreher, Schleifer

